

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 192.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 18. August 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf.

3. Jahrg.

Teure Zeiten.

Aus volkswirtschaftlichen Kreisen wird uns über die drohende Verteuerung aller Lebensmittel geschrieben:
Die Geschäfte sind im allgemeinen gut gegangen in den letzten Zeiten. Noch niemals sind im Sommer soviel Ferienreisende gezählt worden, wie diesmal. Die Schweißschuppen in deutschen Geld, und in Schweden fanden hier Tage unversehens dort landende deutsche Luftschiffe sämtliche Hotels bis zum Bodenboden überfüllt, so daß sie lachend erklärten: „Dann wären wir doch lieber gleich nach England weitergefliegen!“ In Tirol, in Norwegen, in Finnland: alles präpariert von Deutschen, die mit dem Gelde nicht kargen.

Wer dann vom Süden her über Bayern heimreiste, der konnte auf Vorkühnen und in Wäldchen mit den großen Viehhändlern aus der norddeutschen Tiefebene zusammentreffen, die ihre Einkaufsreise machten: Schweine englos zu 30 bis 32 Pfennig das Pfund. Ei der Tausend, konnten sich unsere Ferienreisenden, das ist ja großartig, da gehen wir ja herrlichen Zeiten der Wohlfahrt entgegen und können daheim wieder ersparen, was wir unterwegs etwa zu viel verbraucht haben. Statt dessen aber ist überall eine schmerzliche Überladung erfolgt, denn überall sind „infolge der Dürre“ die Preise gewaltig in die Höhe geschossen. Das Fleisch ist im Einzelverkauf nicht um einen Pfennig billiger geworden und hat mitunter den dreifachen Preis wie beim Produzenten, dem Bauern. Die Butter ist von 1,30 auf 1,60 Mark emporgeschossen, die Kartoffeln, die sonst Mitte August zu 2,20 Mark zu haben waren, kosten in diesem Jahre gar 3,50 Mark, furs, es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß wir einer bösen Teuerung entgegengehen. Alle Lebensmittel werden davon betroffen. Aber auch die Steinkohlen werden „infolge der Dürre“ in diesem Winter selbstverständlich ebenfalls in die Höhe gehen, wie Kleider und Schuhe und alle Nahrung und Rohstoffe, denn eines treibt dann das andere. Wer überhaupt etwas zu verkaufen hat, der schlägt auf nur der Nichts-als-Konsument, der Beamte, der Privatangehörte, der Arbeiter empfindet die Not besonders stark, ohne sich seinerseits Lust machen zu können.

Ihren Ausgang nimmt die Teuerung in der Tat von der Dürre, die so gut wie gar kein Grummet und ebensoviele einen ergiebigen zweiten Abschnitt zustande kommen ließ, so daß das Futter knapp geworden ist, die Bauern das Vieh zu Schinderpreisen zu verkaufen beginnen — und die Händler die kommende Fleischknappheit im voraus auszunutzen beginnen. Milch und Milchprodukte sowie Gemüse sind in ihrem Ertrage schon jetzt stark zurückgegangen, und deren Teuerung ist daher noch am ehesten erklärlich. Daß eine Herde von Kühen, die im Vorjahr um diese Zeit 180 Liter täglich dem Bauern lieferte, jetzt nur 110 gibt, ist ein Einzelfall, den Schreiber dieses selbst festgestellt hat; aber dieser Einzelfall mag wohl typisch für unzählige andere sein. Es kommt nun alles darauf an, daß der nötige Fleischvorrat für den Winter nicht verliert, nicht unrettbar Vieh massenhaft verkauft wird, weil dem Landmann das Futter zu teuer wird. Der preussische Landwirtschaftsminister hat nun den bekannten Erlass herausgegeben, wie dem zu steuern sei. Er weist darauf hin, daß in Steiermark im Gegensatz zu Deutschland eine überreiche Futterernte erzielt sei und daß die Regierung durch Ermäßigung der Bahnzölle für billige Einfuhr sorgen werde. Noch eine Reihe anderer guter Ratschläge erteilt Herr v. Schorlemer, und die Landwirtschaftskammern werden ja auch dafür sorgen, daß der Kalamität nach Möglichkeit begegnet wird, aber alles hat seine Grenze an dem Geldbeutel der Bauern. Wenn sie am 1. Oktober oder zu Martini ihre Hypothekenzinsen bezahlen müssen, brauchen sie Geld, und wenn die Viehhaltung zu teuer wird, verkaufen sie eben vorzeitig Vieh.

Wir müssen uns, ob wir wollen oder nicht, auf teure Zeiten einrichten. Namentlich in den Großstädten merkt man sie schon jetzt, und es wird uns berichtet, wie hier und da die Warenhäuser, die dank langen Kontrakten noch billige Lebensmittel haben, geradezu gestürmt werden. Meist sind es freilich nur Lokalfürer, 5 Pfund Tomaten 30 Pfennig! 1 Pfund Weintrauben 15 Pfennig! Und die Bäckerin muß die Türe vor dem lebensgefährlichen Gedränge schließen. Wir würden die Teuerung, soweit sie auf natürlichen Ursachen beruht, gut überleben können, aber es kommen dann immer die Gnaden des Schlachtfeldes und räubern, wo sie können. Die öffentliche Meinung wird da scharf aufpassen müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Sekretär v. Rüdern-Wächter haben sich an das kaiserliche Hofkammer nach Wilhelmshöhe begeben. Der eigentliche Anlaß zu dieser Reise ist das Hofdiner zur Feier des auf den 18. August fallenden Geburtstages des Kaisers Franz Josef von Österreich, zu dem beide auch im vorigen Jahre eigens nach Wilhelmshöhe gereist sind. Zweifelslos wird aber diese Gelegenheit zu mündlicher Berührung an den Kaiser über Gang und Stand der Marokko-Verhandlungen mit Frankreich nicht ungenutzt bleiben.

Im Auswärtigen Amt zu Berlin sind von dem Staatssekretär v. Rüdern-Wächter und dem Berliner

britischen Botschafter zwei deutsch-englische Verträge unterzeichnet worden. Von ihnen betrifft der eine die Auslieferung zwischen Deutschland und britischen Protektoraten, der andere die Bekämpfung der Schlafkrankheit in Togo und den benachbarten britischen Gebieten.

Wie verlautet, so Straßburger Zeitung nicht mehr auf die Tagesordnung der Herbstsession des Reichstages gesetzt werden, da keine ausreichende Zeit vorhanden ist, um über die grundsätzlichen Streitfragen zwischen Regierung und Reichstag eine Verständigung zu erzielen. Wahrscheinlich ist, daß die Vorlage erst wieder zusammen mit der Strafrechtsreform dem Reichstag unterbreitet werden wird.

Im Bezirk Moschi unserer deutsch-afrikanischen Kolonie wurde eine landwirtschaftliche Versuchstation begründet. Der Arbeitsplan der Station erstreckt sich auf Ackerbau und Viehzucht. Auf dem Gebiete des Ackerbaues sind u. a. folgende Versuche in Aussicht genommen: Vergleichender Anbau verschiedener Arten und Sorten von Baumwolle; Anbau verschiedener Kaffeesorten; Anbau der wichtigsten Getreidearten; Versuche zur Einführung des Sigaretentabaks usw. Zum Leiter der Versuchstation ist der seit längerer Zeit im Bezirk Moschi tätige landwirtschaftliche Sachverständige Dr. Mittel bestellt worden.

Über eine recht eigenartige und dunkle Spionage-affäre wird aus Krefeld berichtet. Vor etwa zwei Monaten kam ein Offizier des dortigen Infanterieregiments der Araber abhandeln. In den letzten Tagen wurde nun durch die Post in einem Paket verpackt der Araber an das Infanterieregiment eingeliefert und zwar anonym aus Frankreich. — Die Sache bedarf jedenfalls sehr einer näheren Aufklärung.

Durch das Tabaksteuergesetz vom Juli 1909 waren zur Unterstützung von Tabakarbeitern und Handwerkerbetrieblenden, die durch die Änderung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos geworden waren, 4 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe war bereits am Ende des Sommers 1910 aufgebraucht. Es wurden deshalb nach und nach weitere Mittel für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt. Mit dem 15. d. M. haben nun die Unterabteilungen endgültig ihr Ende erreicht, da selbst das Tabaksteuergesetz diesen Termin als den äußersten bestimmt hat, bis zu dem Beihilfen geleistet werden sollten. Im ganzen sind für die Unterstützung der Tabakarbeiter annähernd 6 750 000 Mark bezahlt worden, also fast 2 Millionen Mark mehr, als gesetzlich ursprünglich zur Verfügung gestellt waren.

Die preussische Eisenbahnverwaltung hat neuerdings Anweisungen ergehen lassen, die erhöhte Anforderungen an die Tauglichkeit der Beamten des Ausendienstes stellen. Nach diesen Anweisungen sollen alle Bewerber um den Ausendienst nicht nur in bezug auf ihren allgemeinen Gesundheitszustand, sondern auch hinsichtlich der Beschaffenheit ihrer Sinnesorgane und ihres Geisteszustandes untersucht werden. Je nach den an ihre Sinnesorgane zu stellenden Anforderungen werden die Beamten in zwei Gruppen eingeteilt. Zur ersten Gruppe gehören die Lokomotivführer, zur zweiten Gruppe alle sonstigen Beamten, u. a. auch Weichensteller, Bahnwärter usw. Diese ärztlichen Untersuchungen sollen von Zeit zu Zeit wiederholt werden, wobei präzise Einzelvorschriften zu beachten sind.

Die Branntweinsteuer hat in den ersten vier Monaten des laufenden Etatsjahres 65,8 Millionen Mark ergeben, während das Drittel des Etatsjahres bei dieser Steuer 54,5 Millionen Mark beträgt, so daß sich ein Mehr von 11,3 Millionen Mark ergibt. Es wird aus diesem günstigen Resultat bereits mit ziemlicher Sicherheit der Schluss gezogen, daß die diesmalige wirkliche Jahreseinnahme aus der Branntweinsteuer im Gegensatz zur vorjährigen den Etatsanschlag überschreiten wird. Ob diese Annahme angesichts der bevorstehenden ungünstigen Marktsituation usw. sich als zutreffend erweisen wird, muß doch sehr dahingestellt bleiben.

Großbritannien.

Die Organisationen der englischen Eisenbahner proklamieren den Generallstreik, da die Verhandlungen, die im Londoner Handelsamt zur Beilegung des Konflikts zwischen Eisenbahndirektionen und Arbeitern geführt wurden, ergebnislos verliefen. Die Direktoren erklärten, nur durch das Einigungsamt mit den Leuten verhandeln zu wollen, während die Arbeiter darauf bestanden, daß die Direktoren mit ihnen direkt in Unterhandlungen treten. Infolge der Proklamation des Generallstreiks wurde am 17. d. M. auf einzelnen Bahnliesen im Reiche die Arbeit vollkommen eingestellt. Der Londoner Eisenbahnverkehr dagegen verläuft wie gewöhnlich, außer auf der Strecke vom St. Pancras-Bahnhof nach Manchester, auf welcher der Betrieb ruht.

Die Eisenbahngesellschaften erließen eine Erklärung, in der es heißt: „Da die Regierung den Eisenbahngesellschaften einen genügenden Schutz zugesichert hat, so daß sie imstande sind, den Verkehr auf ihren Linien aufrecht zu erhalten, sind die Gesellschaften entschlossen, für den Fall des Generallstreiks eine ausreichende, wenn auch stark beschränkte Anzahl von Bienen verkehren zu lassen. Die

Direktoren sind der vollen Überzeugung, daß der Streik mit einem Fehlschlag für die Arbeiter enden und daß die Mehrzahl der Arbeiter loyal bleiben wird.“ Im Unterhause machten die Minister Churchill und Lloyd George abermals Mitteilungen über die Streiklage im Lande.

Nordamerika.

* Erst berappen! In Port au Prince wurde der neue Präsident von Haiti, General Leconte, auf die Verfassung vereidigt. Der Eidesleistung wohnten die fremden Gesandten nicht bei. Sie hatten von ihren Regierungen die Instruktion erhalten, die neue Verwaltung erst dann anzuerkennen, wenn alle rückständigen Schulden der haitianischen Regierung bezahlt sein würden.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe, 17. Aug. Der bekannte Großindustrielle Popelius-Sulzbach, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist in St. Wästen, wo er sich zur Kur aufhielt, gestorben. Von 1876 bis 1903 gehörte v. Popelius als Mitglied der freikonservativen Fraktion auch dem preussischen Abgeordnetenhaus an.

Paris, 17. Aug. Nach einem dem Kolonialministerium aus Pondichern (Indisch-Indien) zugegangenen Telegramm kam es bei den Generalratswahlen zu einer argen Schlägerei zwischen den gegnerischen Parteien, bei der zehn Personen verwundet wurden.

Lissabon, 17. Aug. In einer Versammlung der Fraktion Camacho ist der Präsident der Nationalversammlung Dr. Amaro mit einer Mehrheit von 47 Stimmen als Kandidat für die Präsidentschaft der Republik aufgestellt worden.

Saloniki, 17. Aug. Bei der Verfolgung eines südbanesischen Revolutionärs, der den Rutenhieb von Agronoforo zu ermorden versucht hatte, geriet eine türkische Truppenabteilung in einen Hinterhalt und wurde gefangen genommen.

München, 17. Aug. Der bayerische Episkopat ist durch Vermittlung des Münchener Anstalts in Rom dahin vorstellig geworden, daß es (entgegen dem bekannten Erlass des Papstes) für Bayern nicht angezeigt erscheine, an der bisherigen Feiertagsordnung etwas zu ändern.

Hof- und Personalmeldungen.

* Anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für König Eduard VII. in Homburg n. d. Höhe fand zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg ein Austausch von sehr herzlich gehaltenen Telegrammen statt. König Georg telegraphierte an den Kaiser: „Da Du heute den stählernen Körper der durch Enthüllung der Gedenktafel, die sie meinem geliebten Vater errichtet haben, eine hohe Ehre erwiesest, drängt es mich, Dir zu versichern, wie tief gerührt ich bin durch diesen Beweis Deiner Verehrung für das teure Andenken meines Vaters.“ — Der Kaiser antwortete: „Ich danke Dir für Deine freundlichen Worte, die ich hoch zu wertschätzen weis. Ich komme soeben von dem Gottesdienst, der sehr schön und schön war. In dem Geiste unserer aller, Deutscher wie Engländer, fand die Anerkennung, die der Völkern in seiner Rede dem Andenken Deines Vaters zollte, lebhaften Widerhall.“

* Kaiser Franz Josef von Österreich, König von Ungarn, vollendet am 18. d. M. sein 81. Lebensjahr.

* Die Besserung im Befinden des Papstes macht, einer Meldung aus Rom zufolge, weitere Fortschritte.

Deer und Marine.

* Rückkehr der deutschen Hochseeflotte. Die deutsche Hochseeflotte ist von ihrer vierwöchigen Sommerreise nach den nördlichen Gewässern in den Kieler Hafen zurückgekehrt. Sie wird bis zum Beginn der großen Herbstübungen, die am 20. August ihren Anfang nehmen, in Kiel verankert bleiben. Die Flotte hat auf ihrer Reise gutes Wetter gehabt, aber während dieser Zeit leider fünf junge Seeleute durch Unglücksfälle und schwere Krankheit verloren.

Mulay Hafid und seine 2000 Frauen.

Von Christian Gouel.

Ein armfertiger König — Salomos Herrlichkeit übertrifft — Fabelhafte Summen — Demütigende Sklaverei — Tausend Diener — „Verschämte Frauen“ — Hässliche Dinge — Großmeisterin und Kleinmeisterin — Besuch des Sultans.

Aber das Land und die Hoheitsrechte des Sultans von Marokko beraten sich augenblicklich Deutschlands und Frankreichs Diplomaten — der Mauren Herrscher selbst wird kaum viel gefragt, und er muß ruhig hinnehmen, was man in Europa über ihn und seine fälschliche Stellung beschließen wird. Ein ziemlich armfertiger König also, dieser Mulay Hafid. Aber in einem Punkte dürfte er allen regierenden Häuptern überlegen sein und selbst weiland König Salomos Herrlichkeit übertrifft, von dem das Hoheitsrecht bekanntlich meldet, daß „schätzte der König innen waren, adäquat der Nebenweiber und der Jungfrauen keine Zahl“. Mulay Hafid hat über 2000 Frauen — geschrieben mehr als zweitausend.

Der Unterhalt des „Harem“, d. h. der Familie und der Dienerschaft des Sultans, kostet bei diesem Stande der Dinge natürlich fabelhafte Summen, die Zivilisierte der reichsten Fürsten Europas würde zur Befriedigung dieser Ausgaben nicht ausreichen. Man schätzt die Mitglieder der haramischen Familie auf 8000; umfaßt doch diese Familie nicht bloß die Frauen, sondern auch die Oheim, Brüder, Vettern, Neffen des regierenden Sultans und der früheren Sultane, die alle eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen haben. Und nun die Diener! Man dürfte kaum fehlgehen, wenn man ihre Zahl auf 2000 schätzt. Diese ganze Zeit lebt ausschließlich aus der Tasche des Sultans und in einer wahrhaft erniedrigenden, demütigenden Sklaverei. Der

Sultan hat nur seine persönlichen Bedürfnisse mehr als tausend Diener. Es gibt nämlich im „Dar-maghien“ etwa 30 verschiedene Diensten, und für jede dieser Diensten sind, je nach ihrer Wichtigkeit, 20 bis 100 Bedienstete zur Stelle.

Alle diese Diener leben in der unmittelbaren Umgebung des Sultans, in Gesellschaft der „Machagnis“ (Leibgarde) und der Sekretäre; nichts zu tun aber haben sie mit der Bedienung der Frauen, die einzeln und allein von den „Abid eddar“ (Regierklaven) und den Eunuchen übernommen wird. Die den Frauen des Sultans zugeteilten Negersinnen sind genau so in Gruppen geteilt wie die Diener des Sultans. Die Zahl der Frauen, die im Palast Mulan Hafids leben, läßt sich nur schwer schätzen; es sind aber sicher mehr als 2000. Unter ihnen befinden sich die Gattinnen und Nebenweiber des Vaters und des entthronten Bruders des jetzt regierenden Sultans. Nach dem koranischen Gesetz dürfen die Muselmanen nicht mehr als vier Frauen unter ihrem Dache haben; aber der Sultan weicht sich mit dem Himmel abzufinden, und er braucht nur eine von den Frauen zu „verschmähen“, um das Recht zu einer neuen Harem zu erlangen. Das ist nichts als Formel, und Mulan Hafid muß die ihm gewährten Konzessionen reichlich ausnützen, indem er die Frau, die er gestern „geheiratet“ hatte, heute verschmäht, um morgen schon eine neue heimzuführen. Da die verschmähten Frauen in der Welt draußen dem größten Elend preisgegeben wären, dürfen sie in Gesellschaft der Nebenfrauen, die die große Mehrheit der Frauen Mulan Hafids bilden, im Harem ruhig weiter leben. Man bringt dem Sultan Frauen aus allen Teilen des Landes, und die Radschiden ihm, um sich bei ihm in Gunst zu setzen, ihre Töchter.

Mulan Hafid ist in Ses recht unbeliebt, und das ist hauptsächlich auf seine „Frauengier“ zurückzuführen: er erschreckt auch vor Raub und Entführung nicht zurück, und man erzählt aus den ersten Zeiten seiner Regierung hässliche Dinge in dieser Beziehung. Von den ungeheuren Ausgaben, die der Unterhalt aller dieser Frauen erfordert, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Jede Frau hat eine besondere Wohnung im Palast, jede bekommt prächtige Kleider und Juwelen, die den Reiz unserer elegantesten „Mondänen“ erregen könnten. In einem einzigen Tage kaufte der verstorbene Sultan Mulan Abd el Aziz von einem Diamantenhändler Perlen und Brillanten im Werte von mehr als 1 Million Frank, und die Goldschmiede und Juwelenhändler in Ses leben fast ausschließlich von den Verdiensten, die sie aus den Einkäufen des „Sofes“ erzielen. Der ganze Harem steht unter der Leitung zweier Regentinnen, der „Arifa el febra“ oder Großmeisterin und der „Arifa el sekra“ oder Kleinmeisterin. Die Frauen des Harems sind einer außerordentlich strengen Disziplin unterworfen. Es ist ihnen ausdrücklich verboten, ihre zehn Finger zu benützen, d. h. sie dürfen nichts tun, sondern müssen ganz ruhig in ihren Gemächern sitzen oder ein wenig spazieren gehen, geschmückt wie Reliquienstücken. Wenn der Besuch des Sultans durch eine der Damen von ihm gewünscht wird, gibt er der dienenden Regentin dies zu erkennen und diese trägt mit einem Haufen Sklavinnen davon, um die Gewünschte zu holen. In großer Gesellschaft erscheint diese vor dem Sultan, und alles wird mit Glück und Segenswünschen vor dem Sultan zu Boden.

französischer Chauvinismus.

Ein Pariser Blatt hatte in sensationeller Weise über einen Vorfall in dem Badeort Aix les Bains berichtet, wonach zwei französische Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant aus Nancy, in chauvinistischer Aufregung eine deutsche Fahne von der Terrasse eines Hotels in Aix les Bains heruntergeholt und zerrissen haben sollten. Das französische Ministerium des Innern hat sich beeilt, den Sachverhalt festzustellen, und veröffentlicht über das Ergebnis seiner Ermittlung folgende amtliche Note:

„Der von einem Pariser Blatt gemeldete Vorfall in Aix les Bains beschränkt sich auf folgende Tatsachen: Der Eigentümer des Restaurants Beauvillage hatte am 15. d. M. mit einem Bündel Fahnen verschiedener Nationalitäten auch eine deutsche Fahne gekauft. Ein Industrieller aus Nancy, der diese Fahne bemerkte, ließ sie einfach von einem Angestellten des Restaurants entfernen. An dem Vorfall war kein Offizier beteiligt.“

Der Vorgang hat sich danach allerdings wesentlich anders ausgefallen, als wie ihn die Sensationsmeldungen

des Pariser Blattes darstellte. Immerhin ist es auch in dieser Abschwächung kennzeichnend für den trotz aller Friedensbemühungen überaus lebendigen und anmaßenden französischen Chauvinismus.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 19. August.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁰	Monduntergang	4 ⁴⁰ A.
Sonnenuntergang	7 ¹⁸	Mondaufgang	11 ¹⁸ A.

1657 Holländischer Maler Frans Snyders in Antwerpen gest. — 1662 Französischer Philosoph Blaise Pascal in Paris gest. — 1780 Französischer Dichter Jean Deranger in Paris geb. — 1819 Erfinder der Dampfmaschine James Watt in Glasgow gest. — 1856 Herzog Friedrich II. von Anhalt geb. — 1892 Theologe Richard Lippius in Jena gest.

Vollsvorträge auf dem Lande und in kleinen Städten. Zum vierten Male veröffentlicht der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung einen Auszug aus seinem umfangreichen Mitarbeiterkatalog. Das Festhalten der Interessenten von der Geschäftsstelle des Verbandes (Frankfurt a. M., Stiftstraße 32) beziehen können, weist 110 Redner und künstlerische Kräfte nach, die sich in den Dienst der Volksbildungsgesellschaft gestellt haben. Die in dem Verzeichnis genannten Damen und Herren sind im Rhein-Maingebiet ansässig und können daher mit wenig Kosten und Umständen auch in kleinere Orte kommen. Der Verband zieht grundsätzlich keine Berufs- und Wanderredner heran. Es ist ihm gelungen, einen Stamm von wissenschaftlich gebildeten, im Beruf stehenden Männern und Frauen zu sammeln, die bereit sind, ihr Wissen und ihre praktische Erfahrung in schlichter, auch den einfachen Menschen fasslicher Weise der Zuhörerschaft vorzutragen. Warme Liebe zur Sache ist es, was die Rednerschaft des Rhein-Mainischen Verbandes zusammenhält, und es ist zu wünschen, daß sich auch im kommenden Winter wieder diesen Arbeitskräften ein reiches Tätigkeitsfeld öffnet.

Die Eisenbahnen in der Provinz Hessen-Nassau. Die Gesamtlänge der Staatsbahnen in der Provinz Hessen-Nassau beträgt bei den Hauptbahnen 1131,54 Kilometer, bei den Nebenbahnen 823,83 Kilometer. Die Länge der Privatbahnen stellt sich bei den Nebenbahnen auf 16,36 Kilometer. Es entfallen auf 100 Quadratkilometer Grundfläche 12,56 Kilometer, auf je 1000 Einwohner 9,13 Kilometer (Preußen 9,94, bzw. 8,93 Kilometer). Nebenbahnähnliche Kleinbahnen sind in der Provinz Hessen-Nassau 19 mit 332,9 Kilometer im Betrieb. Diese verfügten über 62 Dampflokomotiven, 8 elektrische Lokomotiven und Motorenwagen, 180 Personenwagen und 554 Güter- und Spezialwagen. Dem Fremden- (Bade-)Verkehr dienen 2 Kleinbahnen, vorzugsweise dem Handel und der Industrie 2, vorzugsweise den landwirtschaftlichen Zwecken 1, gleichermaßen Handel und Industrie sowie der Landwirtschaft 12. In den Kleinbahnen war ein Anlagekapital von 30,6 Millionen Mark investiert. Straßenbahnen waren in der Provinz Hessen-Nassau 14 mit 167,0 Kilometer im Betrieb. Sie verfügten über 13 Dampflokomotiven, 520 elektrische Lokomotiven und Motorenwagen, 936 Personenwagen, sowie 47 Güter- und Spezialwagen. Von den Straßenbahnen dienen vorzugsweise dem Personenverkehr in Städten und deren Umgebung 7, dem Fremden- (Bade-)Verkehr 7. Das in den Straßenbahnen investierte Anlagekapital beträgt 40,5 Millionen Mark.

Hagenburg, 18. August. Die Liste der stimmberechtigten Wähler liegt, wie aus dem Anzeigenteil zu entnehmen ist, bis zum 30. d. Mts. auf dem Bürgermeisteramt offen. Dieselbe umfaßt 338 Wahlberechtigte.

Siervon gehören 20 der ersten, 62 der zweiten und 256 der dritten Abteilung an. Die Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung finden nach § 23 der St.-O. im November statt. In diesem Jahre wählt die dritte Abteilung zwei Stadtverordnete, die zweite einen und die erste einen Stadtverordneten.

* Herr Rechtsanwalt von Borsdorf, Wallrabe, zurzeit in München Gladbach, wird sich am hiesigen Plage niederlassen und, wie uns mitgeteilt wird, bereits am 1. September d. Js. seine Praxis hier aufnehmen.

* Früher und strenger Winter. Von einem Vienenzüchter wird uns geschrieben: Höchst auffällig ist in diesem Jahre das Benehmen der Vienen. Mitte Juli, also inmitten der Hochzeit, hat die Arbeit aufgehört und trotz der furchtbaren Hitze begannen die Vienen alle Ritz und Fugen mit Besch zu verkleben und sich für die Einwinterung vorzurichten. Die Vienen richten sich so vor, als wäre in kurzer Zeit große Kälte zu erwarten und stände der Winter vor der Tür. Nach diesem Verhalten der klugen Tiere zu urteilen, haben wir einen baldigen Winter mit starker Kälte zu erwarten oder zumindest den Eintritt scharfer Nachfröhe in kürzester Zeit.

Limburg, 17. August. Unter dem Vorsitz des Dechanten a. D. R. Dehmann tagte hier die Jahresversammlung des Nassauischen Pfarrvereins. Pfarrer Franke-Raff sprach über: „Die Rätsel der Suggestion und Hypnose und ihre Bedeutung für das religiöse Leben“. Ein Antrag des Vorstandes: „Der Verband wolle im Interesse einer erfolgreichen Jugendfürsorge die Beschränkung der Versammlungs- und Vereinswesen für die Minderjährigen auf dem Wege der Gesetzgebung erwägen und in die Wege leiten“, fand Annahme. Dem Verein gehören gegenwärtig 165 Mitglieder (gegen 261 im Vorjahre) an.

Herborn, 17. August. Zu der auch vom „Ergähler“ gebrachten Nachricht, daß das Dorf Fischelbach fast vollständig niedergebrannt sei, schreibt das „Herb. Tgl.“: Glücklicherweise ist in der Nähe von Herborn kein Dorf von einem derartigen großen Brand betroffen worden. Ein Dorf Fischelbach gibt es im Distrikte überhaupt nicht. Ein solches liegt wohl bei Laasphe, doch hat unseres Wissens dort auch kein Brand stattgefunden. Wie entstehen nur solche Nachrichten? Einem Korrespondenten, der derartige sinnlose Nachrichten verbreitet, sollte das Handwerk gründlich gelegt werden. Daß der Betreffende, der den blödsinnigen Artikel geschrieben hat, nicht in Herborn wohnt, liegt auf der Hand.

Wiesbaden, 17. August. Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime sind in den letzten 14 Tagen weitere größere Beträge und Stiftungen zugegangen, u. a. von: Robert Vösch, Stuttgart, 10 000 M., Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Hamburg, 10 000 M., Geismeyer Eisenwerk, Geismeyer, 5 000 M., Kommerzienrat Fritz Penkel i. Fa. Penkel & Co., Düsseldorf, 5 000 M., Portland-Zement-Fabrik Endershoff & Söhne, G. m. b. H., Amöneburg b. Diebrich, 10 000 M., Schimmel & Co., Milg. Leipzig, 10 000 M., Deutsche Thomsophosphat-Werke, G. m. b. H., Berlin, 5 000 M.

Frankfurt a. M., 17. August. Der Verlag der „Frankfurter Nachrichten“ hat gegen den Verlag des „Frankfurter Generalanzeigers“ eine Schadensersatzklage auf 1 Million Mark eingereicht. Vor einigen Tagen brachte der Verlag der „Frankfurter Nachrichten“ eine Broschüre heraus, in der er dem „Frankfurter Generalanzeiger“ vorwarf,

Das Kreuz im Tal.

Roman von Hugo und Rätche Ganske-Buegler.

(Nachdruck verboten.)

Damit wandte er seine Gedanken anderen Dingen zu, die allerdings auch nicht eben geeignet waren, seine Sinne aufzuklären. Morgen waren nämlich zwei hohe Beihilen fällig, sie lauteten zusammen über 5000 Frank, aber Egon hatte seinerzeit von dem Wucherer kaum die Hälfte ihres Wertes erhalten. Diese Beihilen mußten prolongiert werden. Mehr Sorge noch bereitete ihm ein in acht Tagen fälliger Beihil, für den das Geld beschafft sein mußte, weil der Darleiher weitere Prolongation von vornherein ausdrücklich abgelehnt hatte.

Unwillig hatte Egon mit aller Umständlichkeit, die ihm eigen, seinen Anzug vollendet und war eben im Begriff, das Zimmer zu verlassen, um einen Morgen Spaziergang im Park zu machen, als der Diener eintrat.

„Gnädiger Herr, die Stumme Frau ist wieder da.“

„Die Stumme?“ — Egon überließ es eigentümlich.

„Was will sie?“

„Ich weiß nicht, gnädiger Herr.“

„Geh.“ — Im nächsten Augenblick stand ihm die unheimliche Frau gegenüber. Sie grüßte erst und ehrerbietig und überreichte Egon einen Brief mit dem bekannten Siegel, sowie ein kleines sorgfältig verschärftes Päckchen. Als sie gleich darauf mit stummer Verbeugung gehen wollte, fragte Egon: „Wollen Sie nicht Antwort haben?“

Die Stumme verneinte durch Kopfschütteln.

„Es ist gut. Ich danke.“

Raum war Egon allein, als er von gewaltiger Angst getrieben, mit kräftiger Hand die Verschönerung des Päckchens aufbrach.

Was hatte Dr. Bartramus ihm zu schicken?

„Gut, gut. Ich danke.“

Ein Ebenholzschrein — es kam ihm bekannt vor; — seine Hand zittert — ein Druck auf das Schloß — der Deckel springt auf, und im Feuer der Morgenröte strahlen ihm die Brillanten des Schlangendiadems entgegen.

Egon war starr. — So hatte also Dr. Bartramus Ernst gemacht, als er ihm das kostbare Schmuckstück anbot?

Er schnitt das Kuvert auf. Ein Brief und ein zusammengefaltetes Blatt Papier mit durchscheinenden Drucktypen lagen darin.

Das Handschreiben lautete:

Mein lieber Baron!

Anknüpfend an unsere gestrige Unterredung überfende ich Ihnen heute den kleinen Schrein; hoffentlich gelingt es Ihnen, damit ein Herz zu rühren, das Ihnen teuer ist. In dem Dokument, das ich beilege, habe ich unserer Abmachung gemäß hunderttausend Frank meines Vermögens auf Sie überliefert. Das kleine Kapital liegt zu Ihrer täglichen Abhebung; es wird Sie in den Stand setzen, sich gewisser dräuender Verpflichtungen zu entledigen. Sie selbst aber freimachen zu künftiger, ernster Arbeit. Wie ich Ihnen gestern bereits mitteilte, bin ich gezwungen, eine mehrwöchige Reise anzutreten. Von meiner Rückkehr werde ich Sie umgehend benachrichtigen.

Ihr Dr. Bartramus.

Mit zitternder Hand entfaltete Egon die Anlage: ein Scheid über hunderttausend Frank, zahlbar durch die Staatsbank zu Ludwigshafen.

Dem Leser ward es schwarz vor den Augen. Seine Aufregung war so gewaltig, daß er sich an einer Stuhllehne festhalten mußte, um nicht umzufallen.

Das war ja kein Traum — das war Wahrheit — Wirklichkeit!

Noch einmal las er den Brief.

Er enthielt mancherlei Unklarheiten — Unverständlichkeiten. In dem Briefe war von Dingen die Rede, auf die er trotz angestrengtesten Nachdenkens sich nicht zu bestimmen vermochte. Weder erinnerte er sich, daß Dr. Bartramus von einer Reise gesprochen hatte, noch daß Abmachungen getroffen waren, die dem Gelehrten zur Zahlung einer so immensen Summe Veranlassung gaben.

Unruhe erfaßte ihn, und er beschloß, sich auf der Stelle von Dr. Bartramus Aufklärung geben zu lassen.

Er klingelte. — Der Diener erschien.

„Gut und Überzieher. Ich muß fort.“

Der Diener brachte beides und half seinem Herrn beim Ankleiden. „Bestellen Sie meinen Eltern, daß ich bis zwölf Uhr zurück sein werde.“

Er steckte Brief und Scheid zu sich, warf noch einen ängstlichen Blick auf das Diadem und nahm es gleichfalls

an sich. Dann verließ er das Haus.

Den ersten vorüberfahrenden Mietswagen hielt er an.

„Gewiß, gewiß“, sagte diese mit etwas Zurückhaltung.

„Da werden Ihre lieben Eltern ja glücklich sein.“

Egon erwiderte: „Ich freue mich auch sehr, den Jungen wiederzusehen. Wenn er mir nur nicht den Kopf abläßt.“ Dabei blinzelte er Elia eigentümlich lächelnd an — und als diese ihn fragend ansah, als verstände sie seine Bemerkung nicht, fuhr er fort: „Im Ernst, lieber Kind. Solche Gedanken liegen doch nahe. Er ist sehr reizender, — eine interessante Persönlichkeit. Solche Männer umweht ein Nimbus, und wenn sie gar schön sind, wie Alfred, dann sind sie unwiderstehlich. Ich werde nun wohl beschreiben in den Hintergrund treten müssen.“ Er seufzte lächelnd und erhob sich. „Nun muß ich gehen.“

Elia, über den frühzeitigen Aufbruch Egons enttäuscht, unterließ die Erwiderung, die sie auf seine fremdliche Rede bereit hatte und fragte nur traurig: „Du willst uns wirklich schon wieder verlassen?“

„Ich muß, so leid es mir tut, — wichtige Arbeiten rufen mich.“

„Aber Schatz“, warf Elia mit Bitterkeit ein, „du durch liebst du dich doch sonst nicht zwingen.“ Als sie wahrnahm, daß ihre Bemerkung ihn verletzete, bereute sie ihre Worte schnell und fügte gleichsam entschuldigend hinzu: „Ich wäre glücklich gewesen, wenn du uns noch ein Stündchen geblieben hättest. Aber wenn du arbeiten willst, darf ich dich nicht halten. Wir haben uns ja auch morgen.“

„Den ganzen Tag“, nickte Egon und verabschiedete sich.

6. Kapitel.

Dem Gartenfest bei Ebenhofen hatten die Ludwigsheimer als einer Sensation entgegengeesehen. Als namittags die zahlreichen Equipagen, Breaks, Jagdwägen und Automobile vor der breiten Fassade der eleganten Villa vorgefahren kamen und die Geladenen von Stufen und Land brachten, hatte es für die neugierige Menge, die in der Nähe des Portals Posto gefaßt hatte, ein schönes Schauspiel für das Auge gegeben, und besonders die Frauen unter den Schaulustigen waren gar nicht

Siedentopf, 16. August. Ein entsetzlicher Vorfall hat sich in dem benachbarten Laasphe auf dem Hof des Rendanten Hartnack abgespielt. Die Gattin desselben, eine Frau von 67 Jahren, schritt eilig über den Hof, um die Blumen im Gärthchen zu begießen, als sie von einer durch die Fliegenplage wild gewordenen Kuh plötzlich attackiert, auf die Hörner genommen und förmlich aufgespießt und mit solcher Wucht gegen eine Wand gedrückt wurde, daß ihr der Unterleib in entsetzlicher Weise aufgerissen wurde. Der Tod trat alsbald ein.

In Sadamar haben die Wehger einen Preisabschlag eingetreten und verkaufen jetzt das Hund Hündfleisch zu 70 Pfg., Leber- und Blutwurst zu 50 Pfg., Fleischwurst und Schmalz zu 70 Pfg. und Schwartemagen zu 80 Pfg. — Der Kaufmann V. St. von hier, der sich vor einiger Zeit auf dem Friedhofe in Neustadt a. S. in erliegen verlegte, sich aber nur leicht verlegte, ist nunmehr verstorben worden. — Der Turnverein in Alten diez feierte Sonntag und Montag sein 25jähriges Jubiläum in einem größeren Fest, an dem 15 Nachbarvereine teilnahmen. — In der sich anschließenden Volksbelustigung provozirten Schönbornner Burlesken eine wüste Schlägerei, bei dem unbetheiligte Bürger durch Werfen mit Biergeschüssen erheblich verletzt wurden. — Einen verhängnisvollen Steinwurf hat ein Burleske aus Aßlar ausgeführt. Er kam an einer knappe lagernder Burlesken aus Werder vorbei und warf mit einem Stein, der zum Unglück einem jungen Mann die Stirn zertrümmerte. Der Betroffene liegt hoffnungslos darnieder. — In Braubach sind in der Fleischmühle die italienischen Arbeiter in den Aufstand getreten. Da sie die Arbeitswilligen von der Arbeit ausschalten, wurde Gendarmerie requirirt. Sämmtlichen ausländischen Arbeitern ist vom Werk gekündigt worden. — Dem Herrn Generalsuperintendenten, Wirklichen Oberconsistorialrat V. Rauter in Wiesbaden ist das Komthurkreuz 1. Klasse mit dem Stern des Nass. Militär- und Zivilverdienstordens Adolphs von Nassau verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem Herrn Generalsuperintendenten von der Großherzogin-Mutter von Luxemburg in Abtheilung persönlich überreicht. — Der Kassenbote Dumm, der am 8. August nach Unterschlagung von 3400 Mark von Wiesbaden flüchtig gegangen war, hat sich selbst der Criminaljustiz gestellt. Von dem Geld ist nichts mehr vorhanden. — In Neuwied ist die Photogenmische Fabrik von Roland Rißel, B. m. S. bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes soll kurz- lich sein.

Die Schreiblustigkeit des ausgebrochenen „Grafen de Bassin“. Der aus dem Heilsbronner Gefängnis zum zweiten Male entwichene Hochappler Schiemangl hat das Bedürfnis, der Welt die „Gründe seiner Flucht“ mitzutheilen. Kriminalkommissar Dr. Kopp vom Berliner Vollzugsprädium erhielt von dem „Grafen de Bassin“ einen Brief, der unferleimbar die Schriftzüge Schiemangls trägt, so daß eine Fälschung ausgeschlossen ist. In dem Schreiben beklagt sich Sch. wieder über die ungerechte Behandlung, die ihm zuteil wird, und verspricht abermals, die Welt zu beweisen, wie unschuldig er ist.

• **Belohnung eines Lebensretters.** Das Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter befolgt die Anregung der Presse, nicht nur den Hinterbliebenen der bei einem

In Gruppen und Baaren lustwandelte die Gesellschaft in den laubigen Begen des alten Parkes, der zur Villa führte und dessen Sawipromenade an das Ufer des Ludwigshöfener Sees führte, wo man Arbeiter emsig beschäftigt sah, an den für die Lustfahrt bestimmten Gondeln die letzten Vorkehrungen an zuwenden.

Nun war Egon frei. Kein Mahner, keine gemeine
Betrüger bedrängte ihn mehr. — Grund genug für ihn
genügt zu sein. Da er das Geld durchaus im Sinne
großherzigen Gebers verwendete hatte, empfand er
den geringsten Skrupel, aber es war sein fester
Wille, von dem verbliebenen, noch sehr ansehnlichen Reste
des Kapitals bis zur Rückkehr Dr. Bartramius' keinen
Centime anzuwenden.

Hannover, 17. Aug. Der physikalische Hörsaal und das physikalische Laboratorium der hiesigen Technischen Hochschule in den durch Feuer zerstört.

Der Ex-Schab und seine Wiener Gemüßfrau. Der jetzt in Aken wieder aufgetauchte Ex-Schab hat in Wien vergessen, seine Gemüßlieferung zu bezahlen. Das dortige amtliche Blatt dringt folgender „Erinnerung“ des Bezirksgerichts Baden: „Mohamed Ali. Wider Herrn Mohamed Ali, früheren Schab von Persien, hier genannt Herr Chaili, zuletzt in Weßersdorf, Kramergasse Nr. 4, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wurde bei dem t. g. Bezugsgericht in Baden von Frau Moos, Lena P. u. Vermittlungsbahandlerin in Weßersdorf.

Genua, 17. Aug. Durch Genuß von Wasser aus einem perunreinigten Brunnen sind in Sorì 15 Personen an Typhus gestorben.

Wir haben die Kunst des Essens gelernt! Alle Raffinerien in der Auskuglung neuer Speisenverbindungen, neuer Federbissen hat uns einfach nur entfernen helfen von jenen uns angeborenen Trieben, die sich die Nahrung nach den gerade dem Körper fehlenden Ausbauförvern auswählt. Die Intelligenz unseres Appetits hat schwer gelitten. Er ist zu einem angesäuerten oder gewohnheitsmäßig, zu bestimmten Stunden sich einstellenden Heißhungergefühl geworden, das nur durch bestimmte Mengen befriedigt wird. Der natürliche Appetit ist (nach Fletcher) das Wissen um die dem Körper im gegebenen Moment fehlenden Nährstoffe. Ein nicht irrefeiteter Appetit, der auf Kartoffel gerichtet ist, sagt aus, daß der Organismus jetzt gerade einen Mangel an Stärke hat.

Der Hungerteich bei Mudeloh unweit Wilsen a. d. Lube ist eine der eigenartigsten Naturerscheinungen. Dieser Teich hat die sonderbare Eigenschaft, daß er im Gegenjah zu anderen Teichen in kalten Zeiten wasserlos ist, dagegen bei trockener Witterung das flarste Wasser aufweist. Während er im vorbibrigen kalten Sommer vollständig wasserfrei war, ist er in diesem heißen Sommer derart mit Wasser angefüllt, daß er überfließt und die angrenzenden Wiesen überschwemmt. Wie die einheimisch an alten Leute erzählen, ist der gefüllte Hungerteich ein Zeichen kerrerer Zeiten. Danach beistätigte sich die Nachricht, daß wir einer kalten Zeit entgegengehen. Die seltsame Erscheinung wird darauf zurückgeführt, daß der Teich von einer Quelle gespeist wird, die nur dann zum Vorschein kommt, wenn langanhaltende Trockenheit herrscht.

Dieses Nachfühlen der Bedürfnisse des Körpers ist nur möglich, wenn mit Aufmerksamkeit gegessen wird und der Geschmack die Vorbereitungszeit der Speisen im Munde regelt.

Das ist der springende Punkt in Fletchers System, das ist die Seele des Fletchers: So lange in Ruhe und Zufriedenheit lauen, als eine Speise noch Geschmack hat, und alles wieder herausgeben, was im Munde verbleibt, nachdem der Geschmack geschwunden ist. Ein richtig geübter (nach Fletcher ein normaler) Schlund ist gar nicht imstande, Speise in anderer als derartig durchgeschalteter Form passieren zu lassen. Nur unsere „Erfahrung“ hat es zuwege gebracht, daß wir absolut Unverwendbares zu verschlucken gelernt haben. Es ist begreiflich, daß das neue Essen ein recht zerräuberndes Geschäft ist; denn viele Speisen machen bis zu ihrer endlichen „Magenreife“ einige hundert, andere sogar einige tausend Raubbewegungen notwendig. Und dann muß ja der geschmacklose Rest jedes Bissens wieder ausgespuckt werden (was wir heute nur bei Knochen, Gräten, Schrauben und Fruchtsternen tun). Aber — wenn nur von der Ökonomie der Zeit gesprochen werden soll — man spart auch auf der anderen Seite: zunächst kommt der Mensch bei derartiger Verfaulung und Einweichung der Speisen (auch Getränke sollen gekaut werden) und der Befreiung der Abfallstoffe mit einer wesentlich klärenden Nahrungsmenge aus („wir leben nicht von dem, was wir essen, sondern was wir verdauen und assimilieren“), und es genügt zur Herstellung der Energiebilanz schon zwei Mahlzeiten am Tage. Da die wesentlichsten Abfallstoffe bei der Einnahme der Mahlzeit entfernt, soll sich der übrige Stoffwechsel fast auf ein Nichts reduzieren. Die Darmtätigkeit kann sich zum größten Teil der Aussaugetätigkeit der gut vorbereiteten Speisen widmen.

Ob die Angaben über die lebensverlängernden und kraftstärkenden Wirkungen des Fletchers zutreffen, ist schwer zu sagen. Auch die Kontrolle, ob es die meisten Verbrauchskrankheiten (Leber-, Nieren-, Herz- und Gefäßkrankheiten) sowie die Anfälligkeit für gewisse Infektionskrankheiten beseitigt, ist nicht leicht wissenschaftlich einwandfrei durchzuführen. Allein — trotz weiterer berechtigter Zweifel — die Mahnung zur Mäßigkeit, zum leichten

schafflich-sorgfältigen, langhellen Kauen, zum Ausspucken aller nicht in drei zu verwandelnden Speisen hat in unserer Zeit der Überhäufung bei einem Geschlecht der Viel- und Schnelleßer eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Dr. E. M. Thomas.

Vermischtes.

Umgekehrte Melisse kann man gewissermaßen die Anordnungsverläufe nennen, die jünger ein japanisches Teehaus in Kobe machte. Es ließ Teeblätter verteilen, auf denen zu lesen stand: „Wir haben unser Haus zur Verpflegung unserer Besucher neu hergerichtet und mit dem Schlichsten an Getränken und Speisen wohlverfürgt, die zu annehmbaren Preisen von den höchsten Aufwartenden, welche auszureichen waren, serviert werden. Das Lokal kann sich seines männlichen Besitzers rühmen; das Geschäft wird vielmehr von einer Japanerin betrieben, die indes niemand für häßlich halten dürfte, auch nicht bei sehr beschwerlichen Anlässen. Am erträglichsten steht von der ganzen Gesellschaft noch der Koch aus, wenn er sich das Gesicht gewaschen hat. Kommen Sie und besuchen Sie uns und lassen Sie sich nicht einreden, ein Teehaus wie das unsere gäbe es nicht (folgt die Adresse).“

Die Pflanzenzeit ist da. Nach dem Apfel und der Birne kommt gleich die Pflaume in der Vertikation des Volkes. Das süße Fleisch der Pflaume genießt man zu allen Jahreszeiten. Man pflegt sie frisch vom Baume, verarbeitet sie in getrocknetem Zustand, als Pflaumenmus oder als Zusatz zur Marmelade. Ferner dient sie als süße Füllung der Pfannkuchen und im „kalifornischen Dimeckreis“, dieser Lieblingsmahlzeit der Schiefer, aus Badobit und Klößen bestehend, spielt sie eine große Rolle. Frisch schmeckt die Pflaume freilich am besten, wenn noch die sarte blaue Farbe sie ziert, die bei unvorsichtigem Zugreifen so rasch verschwindet. Es ist ein herrliches Vergnügen, einen jungen Pflaumenbaum so energisch zu schütteln, daß die reifen Früchte herunterstürzen. Es schmeckt nichts köstlicher, als eine solche reife, duftende Pflaume. Was sind dagegen die Pflaumen, die im Marktkorb auf Käufer warten? Und wie prächtig munden ein Pflaumenkuchen! Zweifelsdunkel heißt er in Thüringen. Zweifelsdunkel weiß man in Böhmen zu schätzen, auch in Thüringen kennt man sie. Sie sind zwar eine Freude des Baumes, dem Maßen aber

machen sie arge Beschwerden, weil jeder stets mehr davon hat, als er vertragen kann. — Die Pflaumen wurden schon im Altertum geschätzt. Heute kommen sie hauptsächlich in Ungarn vor, wo es ganze Pflaumenwälder gibt, deren Früchte noch lange die Hauptnahrung ganzer Dörfer bilden. Auch einen guten Schnaps gewinnt man aus den Pflaumen. Man sieht überall, wie die Pflaume geschätzt und überall steht die Menschheit Augen aus ihr und speist sie in mancherlei Zubereitung.

Ein Baum, von dem es nur ein Exemplar gibt, bildet eine Hauptlebenswürdigkeit des Botanischen Gartens auf der Insel St. Vincent in Westindien. Er gehört zu der Gattung *Spachea perforata* und besitzt einen statischen Stamm, dessen Alter auf wenigstens hundert Jahre geschätzt wird. Es wäre schade, wenn die Pflanze mit diesen einzigen noch überlebenden Vertreter unterginge, wenn der Baum mit seinen lanzettförmigen Blättern und seinen schönen rötlichen Blütenstrahlen, die auch besonders stark von Bienen besucht werden, untergehen würde, ohne einen Nachkommen zu hinterlassen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Aug. (Kontinentaler Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet: W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (B. Brangerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Preise wurden notiert: Königsberg W 207, R 160, H 172, Danzig W 192-205, R 161-163, G 172-186, H 163-168, Stettin W 180-200, R 160-164, H 160-168, Bosen W 195-197, R 161, Bg 182, H 162, Breslau W 200-201, R 160, Bg 180, Fg 155, H 160, alter 173, Berlin W 202-203, R 160-170, H neuer 177-186, Magdeburg W 192-196, R 164-167, G 183-204, H 175-182, Hamburg W 198-200, R 162-164, H 168-176, Hannover W 200, R 165, H 177, Dortmund W 198, R 161, H 165, Reus W 210, R 168, H 165, alter 170, Mannheim W 220, R 177-180, H 170-175.

Berlin, 17. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 25.50-28.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Gries feiner. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.40-23.50. Abn. September 21.90, Oktober 21.95, Dezember 22.15. Fein-Rübsl. Abn. im Oktober 64.60 B., Dezember 64.50 B. Geschäftslos.

Vorausichtliches Wetter für Sonntag den 19. August 1911. Ziemlich kühl, streichweise einzelne leichte Regenschauer. Sonntag Bewölkung weiter zunehmend.

Die nach Vorschrift des § 22 der Städteordnung für Hessen-Nassau berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger der Stadtgemeinde Hachenburg liegt vom 15. bis einschl. 30. August während der Dienststunden auf dem Rathause hier zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste Einspruch bei uns erheben.

Hachenburg, den 12. August 1911.

Der Magistrat:
J. B. Winter, 1. Beigeordneter.



Freiw. Feuerwehr Hachenburg.

Montag den 21. ds. Mts. abends 7 1/2 Uhr
Uebung.

Antreten am Spitzhaus. Das Kommando.

Wilhelm Latich, Hachenburg

empfehl

Vereinigen bei Veranstaltungen und Festlichkeiten:

Fahnen, Saal- und Festplatzdekorationen sowie Kostüme, Ausstattungsgegenstände usw. leihweise.

Ferner:

Abzeichen jeder Art, Preismedaillen, Diplome, Kränze, Mützen, Sweater, Fußbälle mit Zubehör, Sportstrümpfe, Schärpen, Fahnen u. Girlanden.

Zeichnungen für Fahnen und Bühnenbau kostenlos.

Reinigen, Färben und Aufbügeln von Fahnen, Schärpen, Uniformen und Zivilbekleidung prompt und billig.

Gastwirtschaft Fr. Schütz Hachenburg.

Zur Nachkirmes

Sonntag den 20. August abends 9 Uhr

Großer Ball

wozu freundlichst einladet

Friedrich Schütz.

Vollständiger Ausverkauf!



Die Preise meiner Trauringe sind infolge des Ausverkaufs bedeutend ermäßigt.

Günstige Gelegenheit für Brautleute

goldene Trauringe billig zu kaufen.

Meine Trauringe sind fugenlos, also ohne Lötstuge, und können, falls es später einmal nötig werden sollte, auf meiner Maschine ohne Aufschneiden und ohne Gewichtsverlust sofort verengert oder erweitert werden.

Vollste Garantie für eingekempften Feingehalt.

Jede gewünschte Gravierung sofort und auf das feinste.

Friedr. Rötig, Hachenburg,

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Ornament- und Lava-Glas Monumentalglass in grün, gelb und weiß

Mousselinglas und gewöhnliches Fensterglas

Spiegelglas in allen gangbaren Größen

empfehl billigst Karl Valduß, Hachenburg

Alle Reparaturen an Waffen

werden gut und billigst von mir ausgeführt.

Hugo Backhaus, Hachenburg,
Waffen und Munition.

H. Zuckmeier Hachenburg

empfehlen

Rex-
Einkoch-
Apparate
und Gläser



sowie

Steinguttöpfe

— in allen Größen. —

Männergesangsverein Hachenburg.

Sonntag den 20. d. Mts.

mittags 2 Uhr 20 Min.

fahrt per Bahn bis

oder Erbach zum Fahren

fest nach Zinhain. Abmarsch

um 2 Uhr 10 Min. von

Veremslotal.

Rückkehr abends 8

3 Min.

Der Vorstand.

Parterrewohnung

in meinem Hause Alexander-
ring ist sofort oder später zu

vermieten.

Franz Struß, Hachenburg.

Junges Mädchen zu Kindern gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine noch fast neue

Fegmühle

und eine

Drechselmaschine

für Hand- und Gipselarbeiten

billig zu verkaufen bei

Richard Käp, Dreifelden.

Heiratsge such.

Ein Fabrikant in schöner

Rassaus, es fehlt mit an

geeigneter Damenbekanntschaft

suche daher auf diesem je

mehr ungewöhnlichen Wege

ein liebes Weibchen aus dem

borgenen zu holen. Bin 40

von naturfrohem Gemüte, aus

freudiger Tätigkeit, musikalisch

Damen, welchen an einer glücklichen

Che gelegen ist, wollen mir

trauensvoll selbstgeschriebene

te zusehen unter Angabe

Verhältnisse. Vermögen

doch nicht Bedingung

an die Geschäftsstelle d. B.

R. S. 100.

Präm.
mit der
goldenen
Medaille

Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1900.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbellabrik, Bahnhof Korb.

Kattun- u. Mousselin-Reste

werden billig verkauft.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Billige Kolonialwaren

im Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Rosenaus Diamantn.ehl	5 Pfund	85 Pfg.
Stampszucker	1 "	23 "
Büfelfzucker	1 "	25 "
Gutzucker	1 "	23 "
Korinthen, entstiebt	1 "	35 "
Rosinen	1 "	52 "
Sultaninen	1 "	58 "
Mandeln	1 "	110 "
Rangon-Reis	1 "	17 "
prima Patna-Tafelreis	1 "	23 "
Mittel-Linsen	1 "	13 "
Viktoria-Erbfen	1 "	15 "
Mittel-Bohnen	1 "	16 "
Echt landierter Kornkaffee	1 "	23 "
Prima Bohn-Kaffee gebrannt	1 "	135 "
Back- und Boddinpulver	3 Pakete	25 "
Fliegenfänger	1 Stück	5 "
5 Pfund Kunstgelee in Emailtopf		155 "
10 Pfund Kunstgelee in Eimer		265 "
Keine Erdbeermarmelade		
aus diesjäh-gen feinsten Früchten Pfund 40 Pfg.		

Besonders preiswert

Prima Kaffee 1 Pfund 120 Pfg.

(große blaue Bohnen)